

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Apostelgeschichte 9,1-20 (Bekehrung des Paulus)
14.8.2016, 12. Sonntag nach Trinitatis
Stuttgart Gaisburg, 9.30 Uhr
Christuskirche Stuttgart, 10.45 Uhr

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Apostelgeschichte 9,1-20. Es ist die Erzählung von der Bekehrung des Paulus vor Damaskus und von den Ereignissen in den Tagen danach. Es ist eine lange Erzählung. Ich werde sie in zwei Abschnitten vorlesen und kommentieren.

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Liebe Gemeinde!

1. Irrweg und neuer Weg

Paulus geht in die Irre. Wohl weiß er den Weg genau: Er will nach Damaskus, um dort der jüdischen Sondergruppe, die Jesus verehrt, den Garaus zu machen. Doch dieser Weg ist ein Irrweg. Paulus geht ihn nicht zu Ende. Kurz vor dem Ziel, noch bevor er Damaskus erreicht, wird er aufgehalten. Paulus hat eine Erscheinung. Der Auferstandene stellt sich ihm in den Weg und fragt ihn: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ – Die Frage ist legendär und die Bekehrung des Paulus auch. Bis in den Namen hat sich bei Paulus die Bekehrung niedergeschlagen. Aus dem Saulus wird ein Paulus, sagt man, obwohl Paulus sicher immer beide Namen geführt hat. Saulus lautet der Name im jüdischen Kontext, Paulus lautet er im römischen Kontext. Aber fortan bewegt sich Paulus überwiegend im römischen Kontext, als römischer Bürger reist er durch die Provinzhauptstädte des östlichen Mittelmeerraumes. Er wird zum wirkmächtigsten Missionar des Christentums. Ohne Paulus wäre das Christentum vermutlich nie zu der Religion geworden, die es heute ist. Dabei sah sich Paulus selbst immer nur als jüdischen Lehrer an, der innerhalb des Judentums der Lehre Jesu und dem Christus Gottes besondere Geltung verschaffen wollte. Die Wirkung der Bekehrung des Paulus geht unendlich weit über das hinaus, was für die Beteiligten des Ereignisses damals vorstellbar war.

Was Paulus vor Damaskus widerfuhr, das begreift er später, war ein Ostererlebnis ganz analog zu den Erscheinungen, die andere Jüngerinnen und Jünger Jesu nach Karfreitag erlebt hatten. Der Gekreuzigte und tot Geglaupte erscheint ihm als Lebendiger, der nun mit neuer, durch Leiden und Tod erworbener Vollmacht, wirkt. Sein Geist der Liebe ist in den Gläubigen mächtig. Er verändert die Welt und breitet Frieden aus zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch. Was Paulus einst als Irrweg ansah, ist der neue Weg Gottes mit den Menschen, ist das neue Testament, der Weg auf dem Gott seine Schöpfung vollendet.

2. Blindheit

Die Erscheinung des Auferstandenen vor Damaskus lässt Paulus erblinden. Drei Tage lang sieht er nichts. Paulus isst und trinkt auch nichts. Er ist komplett vom Leben abgeschnitten. Die drei Tage sind metaphorisch zu verstehen. Es sind dieselben drei Tage, die Jesus im Grab war. Es sind auch die drei Tage, in denen Jona im Bauch des Walfisches war und die drei Tage, die Lazarus tot war, bevor Jesus ihn auferweckte. Aus dem Saulus wird nicht von einer auf die anderen Sekunde ein Paulus. Die Umkehr vom Irrweg auf den richtigen Weg führt aus dem Tod ins Leben, dafür braucht es Zeit. Wenn das Leben in eine ganz andere Richtung gehen soll, wenn das Leben ganz neu wird, dann braucht das Zeit, drei Tage mindestens.

Paulus erblindet. Aber blind war er eigentlich vorher schon. Paulus war auf dem Irrweg und merkte es nicht – und niemand hielt ihn auf. Paulus reiste in Begleitung, aber auch seine Begleiter sahen nicht mehr als er. Was Paulus erlebt, erleben sie mit, aber es erschließt sich ihnen nicht. Die Begleiter stehen sprachlos dabei, hören irgendetwas, sehen aber nichts. In den biblischen Geschichten ist Blindheit ganz häufig metaphorisch zu verstehen. Als der Auferstandene zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus erscheint, da merken die zwei Jünger über Stunden nicht, wer mit ihnen geht. Ihre Augen werden gehalten, heißt es. Erst als Jesus das Brot mit ihnen bricht, erkennen sie ihn an dieser Geste. Die Wirklichkeit der Auferstehung ist nicht leicht zu entdecken. Es bedarf der besonderen Gnade, in Leiden und Tod die Macht des Lebens und die Gegenwart Gottes zu erkennen. Paulus wird diese Gnade zuteil. Gewartet hat er darauf nicht. Gefreut hat er sich anfangs darüber gewiss auch nicht. Die Gnade ist ihm widerfahren, gegen seinen Willen. Erkenntnis drängt sich einem manchmal auf. Blind zu bleiben wäre manchmal viel einfacher, viel schöner. Paulus erblindet, damit er seine Blindheit überwinden kann. – Ich lese den biblischen Bericht weiter:

Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. Und Hananias ging hin und kam in das

Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

3. Damaskus

Wer in diesen Tagen Damaskus erwähnt, muss an das Leiden der Menschen in Syrien denken. Derzeit tobt der Krieg in Aleppo und fordert täglich Menschenleben. Viele Christen sind aus Syrien geflohen, weil sie in diesem Land keine Zukunft mehr für sich sehen. Damaskus gilt als älteste ununterbrochen besiedelte Stadt der Menschheit. Es ist auch die älteste Stadt mit ununterbrochen christlicher Tradition. Die Gerade Straße, die unser Text erwähnt, ist die Hauptstraße der Altstadt bis heute. Wo Hananias Paulus die Hand auflegt, ist eine uralte christliche Kirche. Ihr Bodenniveau ist sechs Meter unter dem heutigen Bodenniveau der Stadt. Auch das Stadttor, aus dem Paulus später entfliehen kann, wird noch gezeigt. Die Orte sind alle vorhanden, sie sind wirklich, so wirklich wie die Menschen dort. Denken wir an die Menschen in Damaskus, in Aleppo, in den syrischen Kriegsgebieten. Denken wir an die geflohenen Christinnen und Christen. Nehmen wir Anteil an ihrem Schicksal und am Schicksal dieses Landes und bitten um Frieden für Syrien und seine Menschen.

4. Hananias

Der Mann, der Paulus wieder zum Sehen verhilft, heißt Hananias. Mehr wissen wir nicht über ihn. Er taucht sonst nicht weiter auf. Hananias und die anderen Jesusjünger in Damaskus haben Paulus auf den richtigen Weg gebracht. Sie haben dem Blinden das Sehen neu gelehrt, haben ihm erläutert, was er erlebt hat, wussten zu deuten, was es heißt, dass Paulus dem Auferstandenen begegnet ist. In Damaskus begreift Paulus seine besondere Mission. Vermutlich verdanken wir Hananias und den anderen Christen in Damaskus weit mehr als wir ahnen.

Ich stelle mir Hananias als glücklichen Menschen vor. Als er Paulus wenige Tage nach seiner Heilung aus Damaskus verabschiedet, da weiß er, dass er einen Menschen von Blindheit geheilt hat. Hananias hat Paulus das Sehen gelehrt. Er gehört in die Ahnenreihe der großen Lehrer und Aufklärer der Menschheit.

Stellen wir ihn neben Sokrates, der sich selbst als Mäeut, als Hebamme verstand, der den Menschen dabei half, die in ihnen schlummernden Gedanken und Erkenntnisse ans Licht zu befördern.

Stellen wir Hananias neben Philip Melancthon, den Freund Luthers, den Lehrmeister Deutschlands, der wie kein anderer das Schulwesen vorangebracht hat. Er wollte, dass Bildung für alle da ist, für Jungen und Mädchen. Dass Deutschland ein Bildungsland ist, verdanken wir ihm.

Stellen wir Hananias neben Immanuel Kant, den großen Aufklärer. Er wollte die Menschen aus ihrer „selbst verschuldeten Unmündigkeit“ führen, aus dem „Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, zit. nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-3505/1>)

Hananiah war für Paulus ein Aufklärer. Er hat ihn von der Blindheit befreit, von der körperlichen und auch von der geistigen Blindheit. Ich stelle mir Hananiah als einen glücklichen Menschen vor, denn es ist eine wunderschöne Aufgabe, Menschen aus der Dunkelheit ins Licht zu führen, zur Erkenntnis, zur Wahrheit. Anfangs brauchen die Menschen dabei Hilfe: Eltern, Erzieherinnen, Lehrer. Aber dann werden sie selbständiger und entdecken immer mehr. Sie gehen ihre eigenen Wege und erobern ganz neue Welten. Sie lernen den Mut, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen. Und wie schön ist es für Eltern, Erzieher, Lehrerinnen zu beobachten, wie Menschen sich selbst ihre Welt erschließen! Ich stelle mir Hananiah als glücklichen Menschen vor.

5. Urlaub

Betriebsblind nennt man einen Menschen, dessen Horizont sich auf das allerengste Umfeld verengt hat. Er sieht nur noch das, was unmittelbar vor den Augen liegt und hält auch nur noch das für wirklich. Betriebsblind kann man werden, wenn man immer das Gleiche tun muss, immer die gleichen Menschen sieht und in dieselben Routinen eingespannt ist. Betriebsblind kann man im Betrieb und im Haushalt werden, bei der Pflege und in der Verwaltung, an der Universität, in der Kirche oder in der Schule. Bei Betriebsblindheit hilft Handauflegen meistens nicht. Als Medizin gegen diese Krankheit wurde der Urlaub erfunden, bevorzugt in den Sommermonaten. Der Urlaub ist die Zeit des Augenöffnens, der Neuorientierung. Im Urlaub lassen wir uns ein auf Menschen und Länder, die uns fremd sind. Wir lösen die Verkrampfungen des Alltags und nehmen Farben, Gerüche, Geschmacksnoten wahr, die uns bislang verborgen waren.

Der Urlaub ist die Zeit des Augenöffnens, des neuen Wahrnehmens, auch der Neubesinnung auf das, was wichtig ist und trägt und im Leben hilft. Im Alltag verlieren wir das leicht aus den Augen, werden blind durch Routinen und Gewohnheiten. Im Urlaub geht es hinaus „aus grauer Städte Mauern“, wie die Jugendbewegung einst sang. Wenn Sie in den nächsten Wochen in Urlaub gehen, wünsche ich Ihnen offene Augen, ein weites Herz, schöne Erlebnisse und Begegnungen und eine gute Rückkehr.

Und: Freuen Sie sich am Glück, die Welt zu sehen. Unser Gott ist ein Gott der geöffneten Augen und des neuen Sehens. Auch das ist Gottesdienst: wenn wir mit offenen Augen durchs Leben gehen. – Amen.